

Blutrot auf weiß

Von QueenLuna

Toshiyas Gedankenwelt

Blutrot auf weiß

*~*Blutroter Schnee
Schön und kühl
Voller Ruhe und Gleichklang
So faszinierend, dass man seinen Blick nicht mehr abwenden kann*~*

Ich stehe vor dem geöffneten Fenster.
Die kalte Winterluft verursacht eine Gänsehaut auf meinem Körper.
Es hat wieder angefangen zu schneien, einige Flocken wehen herein, doch ich beachte sie nicht.
Denn sie sind nicht wichtig.
Nur du bist es. Du bist wichtig ... für mich.

Und SIE ... sie haben dich mir weggenommen. Sie haben gesagt, du hättest einen schlechten Einfluss auf mich, du wärst kein guter Umgang.
Dabei kennen sie dich doch gar nicht.
Aber ich tue es, denn ich liebe dich.
Daher kenne ich dich ganz genau, jede Faser deines wunderschönen Körpers, jeden deiner Gedanken, deiner Reaktionen, obwohl wir uns erst vor ein paar Monaten begegnet sind, als ich die Schule gewechselt habe und in deine Klasse kam.
Ich war von Anfang an fasziniert von dir.

Doch sie haben nur dein Äußeres gesehen.
Diese wunderschöne Gestalt, weiblich, obwohl du doch ein Mann bist.
Dann warst du das erste Mal bei mir.
Du warst nett und höflich wie immer, doch nachdem du weg warst, haben sie mich angeschrien, wollten nicht verstehen, haben mir den Umgang mit dir verboten. Sie wollten dich nicht akzeptieren, es noch nicht einmal versuchen!
Du wärst nicht gut für mich, nur weil du... anders bist ... so schön.
Sie haben diese Schönheit nicht gesehen, nur das ‚Anderssein‘ prangte in ihren Augen in Leuchtbuchstaben über deinem Kopf. Du passtest nicht in ihre so perfekte Welt.

Deine Gegenwart könnte mich verändern, mich, ihren über alles geliebten, fast schon

streberhaften Sohn, der es allen recht machen wollte. Eigentlich nicht wollte, sondern musste. Immer schön lernen, nie Freizeit und dabei glücklich aussehen, so lautet ihr Motto. Sie gingen einfach davon aus, dass ihr Motto mein Motto, mein Ideal ist. Aber wer sagt, dass ich das auch so sehe?

Was sagten sie immer? Sie wollen mein Bestes?

Mein Bestes... dass ich nicht lache. Sie haben mir mein Bestes genommen und das warst du.

Sie, diese Leute, die sich, leider Gottes, gesetzlich meine Eltern nennen und doch nichts über ihren Sohn wissen.

Du hättest ihren mustergültigen Sohn, mit dem Willen einer Marionette, einer Puppe aus ihrer perfekten Welt reißen können.

Eine perfekte, altmodische Welt, bestehend aus weißen, sterilen Wänden, strenger Traditionsbewahrung und einem stetigen Lächeln, das das pure Glück ausstrahlen muss; das alles beteuert, dass man es doch nur gut meint.

Was sie nicht wissen.... Ihr geliebter Sohn hat sich verändert, hat sich dir ‚angepasst‘, sich Freiheit genommen, nur haben sie es bis jetzt nicht gesehen oder nicht sehen wollen.

Oh, was wird es für ein Schock werden, wenn sie es herausfinden. Ich höre ihre Träume schon zerplatzen....

Ich lache auf.

Sie sollen trauern, verzweifeln und schließlich leiden. Richtig schmerzhaft leiden, vor Trauer zergehen.

So wie ich. Sie sollen erkennen, was sie mir angetan haben. Wie sie mich zerstört haben, als sie dich mir wegnahmen. Aber vielleicht sind sie auch dann zu dumm um das zu erkennen.

Sie hatten uns zusammen gesehen... auf dem Bürgersteig.

Wie sie schrien, dich aus meinen Armen rissen ... so grob, dass du auf die Straße stolpertest. Der Lastwagen konnte nicht mehr bremsen. Für Rettung war es zu spät.

Ich sehe es noch vor mir, alles lief wie in Zeitlupe ab.

Es war Winter, der Schnee färbte sich rot... blutrot... So schön.

Ich war zu sehr geschockt, als dass ich hätte etwas tun können.

Ich wollte zu dir, doch sie hielten mich fest.

Meinten nur, ich würde bestimmt neue Freunde finden. Freunde, die nach ihrem Geschmack wären ... Das sprachen sie allerdings nicht aus.

SIE HATTEN DICH UMGEBRACHT!!! Noch nicht mal ein Funken Mitgefühl zeigten sie.

ICH HASSE SIE!! Aus tiefster Seele hasse ich sie, diese beiden Mörder.

Sie wurden nicht einmal bestraft, ihre Macht in der Stadt ist zu groß... es war ja NUR ein Versehen... ein Unfall, dem jeden Mal passieren kann. Hahaha, ich lach mich schief ...

SIE HATTEN DICH FORTGERISSEN... von mir... vom Leben, wegen ihrer Interessen und Ideale. Und die sind alle spießig, mustergültig... so veraltet. Alles, was nicht in dieses Bild passt, gehört verboten. Wie du...

Wieder lache ich auf, kalt, so kalt wie der Schnee, der draußen niederfällt. Und hasserfüllt. Dafür werden sie büßen.

Ich wende mich vom Fenster ab, lasse es aber geöffnet. Vielleicht kommt ja ein

besonders starker Luftzug herein und zerstört diese sterile und mir verhasste Einrichtung, gleich einem Krankenhaus, die mich immer wieder aufs Neue angewidert das Gesicht verziehen lässt.

Bevor ich die Tür öffne, werfe ich noch einmal einen Blick in den Spiegel.

Ich lächle zufrieden. Ich will ihre geschockten Gesichter sehen, die verzweifelt nach einer Erklärung für diese Veränderung suchen.

Oh ja, das will ich.

Ein letzter Blick durch dieses Gefängnis, dann gehe ich sehr langsam die Treppe herunter, um sie noch ein wenig zappeln zu lassen.

Heute kommen Gäste, daher ist ihre Panik noch größer, wenn etwas nicht klappen sollte.

Während ich in der Wohnzimmertür stehe, kommen klackende Schritte auf dem kalten, leblosen Marmorboden näher, hinterlegt mit der hohen, kreischenden Stimme meiner wertigen Mutter.

„Toshimasa! Wie schön, dass du schon –“

Der restliche Satz bleibt unvollendet.

Langsam drehe ich mich um und blicke in ihre kein Wässerchen trübenden, vornehmen Gesichter.

Auch mein Vater im adretten Anzug ist erstarrt stehen geblieben.

Ich sauge jede ihrer Bewegungen auf.

Wie sie blass werden, wie meine so genannte Mutter ihre Hand vor den Mund schlägt, dann auf mich zu gestolpert kommt.

„Oh Gott! Wie siehst du nur aus? Deine schönen schwarzen Haare... ganz lang und blau... Wieso?“ Ihre Stimme quietscht schmerzhaft in meinen Ohren.

Beinahe hätte ich geantwortet ‚Ihr habt mich doch immer mit Geld überschüttet und wolltet, dass ich es gut anlege. Bitte sehr!‘ Aber ich entscheide mich zu schweigen, sie mit ihren dummen Fragen allein zu lassen.

Sie fängt an, an meinen Klamotten, besonders an meinem Rock herum zu zupfen, als würde sie nicht glauben wollen, dass sie echt, sondern nur Einbildung wären.

Aber nein! Sie sieht richtig.

Es sind die Sachen, die sie so verabscheut ... deine Sachen:

Die Frau, die mich geboren hat, ist total durch den Wind, murmelt etwas vor sich hin was wie ‚Was werden die Anderen bloß denken?‘ oder so ähnlich klingt. Na ja, mir kann's egal sein.

Und mein Vater, der diesen Titel nie verdient hat, versucht ruhig zu bleiben, was allerdings nicht so ganz zu funktionieren scheint, denn er schwitzt stark.

Er sinniert sicher darüber nach, wie man mich schnellstmöglich vom Make-Up und meiner neuen Frisur befreien könnte, um mir zu meiner alten Gestalt zurück zu verhelfen.

Die quäkende Stimme meiner Frau Mutter dringt an mein Ohr.

„Toshimasa...“ Hört auf mich so zu nennen!!! Wie ich diesen Namen hasse!

„... wer hat dir bloß so etwas schreckliches angetan? Die Kinder aus der Schule? Nicht wahr?! Die waren es doch?!“

Nein, waren sie nicht. Ach und ‚Kinder‘ sind wir alle schon lang nicht mehr...

Aber auf die einfachste Erklärung kommen diese beiden Herrschaften natürlich nicht. Es waren immer andere, denn ihr feiner Sohn würde ja so etwas nie machen. Diese Ironie lässt mich innerlich schmunzeln. Außerdem, was ist daran denn bitte schön schrecklich? Es ist schön, so schön, wie du warst, bevor sie dich von hier fortrissen.

Wut kocht in mir hoch.

„Toshimasa, nun sag doch was!“ Oh Gott, wie sie nervt!! Ich werde weiterhin nichts sagen und damit ist gut!

„Liebling, er steht unter Schock...“ Jaaa, der werthe Herr Papa ist wieder aufgewacht und schiebt die Verständnisnummer.

Ihr sucht immer nur nach Ausreden für Dinge, die ihr euch nicht erklären könnt oder wollt.

Mein alter Herr dreht sich um und geht zu den Regalen, um die Autoschlüssel zu holen.

„Toshimasa, geh schon mal nach draußen. Wir werden noch schnell mit dir zu unserem Friseur fahren... SO dürfen dich die Gäste auf keinen Fall sehen, das wäre eine Schande...

dein Anzug liegt im Schlafzimmer für nachher.“

Wieder nur diese Äußerlichkeiten, auf die ihr achtet. Nichts ist wichtiger als das.

Ihr wollt alles verdecken. Hoffst, dass niemand etwas merkt, wenn etwas nicht geplantes passiert.

Obwohl ich wütend sein müsste, grinse ich.

Genau das, was ich hören wollte, kam: ‚Raus‘

Ein sehr schönes Wort in meinen Ohren.

Gemächlich schreite ich durch den Eingangsbereich zur Haustür. Ich habe Zeit.

Mir ist es egal, ob mich die Leute, diese hohen ‚Tiere‘, die ich nicht mal kenne, sehen.

Eigentlich will ICH nur eine Person sehen. Doch das geht nicht mehr.

Wieder reißt mich ein heftiges Ziehen in meiner Brust zurück aus dieser Gedankenwelt, diesen Erinnerungen, die ein Jahr zurückliegen, auf den Tag genau.

Ich trete hinaus in Freie. Es ist kalt wie erwartet.

Eine Jacke brauche ich nicht, denn es ist mir egal, soll ich doch ruhig erfrieren. Dann wäre ich wenigstens erlöst vor dieser Welt, in der es nichts mehr gibt, was mich hält.

Trauern? Trauern würde eh keiner um mich. Meine alten Herrschaften würden nur ihrem verlorenen Traum nachweinen, einem Traum von einer perfekten Welt mit zahllosen Enkeln, einer Schwiegertochter, wie sie im Buche steht, Ansehen, fröhlichen Gesichtern und Sonnenschein... nicht um ihren Sohn, der noch nicht einmal entscheiden darf, ob er das, so ein Bilderbuch-Glück, überhaupt will.

Genau, was ich will, ist sie trauern und weinen zu sehen, aber nicht um mich, denn dafür bin ich mir dann doch zu gut.

Ich laufe in Richtung Straße, wo wie immer reger Autoverkehr herrscht. Die Fahrbahn ist rutschig und verschneit und durch den Schneefall die Sicht schlecht.

Meine Haare kleben nass an meinem Gesicht.

Ich habe die Portsteinkante erreicht. In der Ferne nehme ich einen herankommenden Lastwagen wahr.

Tief durchatmend drehe ich mich noch einmal zum Haus, meinem Gefängnis um, das soeben die zwei Personen verlassen, die mich dort eingesperrt haben.

Nachher, wenn sie zurückgehen, werden sie auf meinem Schreibtisch einen dreiseitigen Brief finden, voller Erklärungen, die sie nicht wissen wollen, die ihre eh schon brüchige Porzellanwelt in Millionen Scherben zersplittern lassen wird. Rache.

Sie rufen mir etwas zu, während ich ein paar Schritte rückwärts mache, doch die Worte erreichen mich nicht.

Ich verziehe meinen Mund zu einem gemeinen Grinsen, was sie zum Stehen bleiben bewegt.

Schließlich folgen sie langsam meinem Blick auf die Straße.

Der LKW ist heran, noch zwanzig Meter.

Schreie dringen an mein Ohr, während ich rückwärtsgehe, weiterhin ihre panischen Gesichter aufsaugend.

Plötzlich wird es gespenstig still, alles läuft in Zeitlupe ab.

Lautes Hupen, die auf mich zu rasenden Scheinwerfer, Quietschen von Bremsen, dann ein dumpfer Schlag, der meinen Körper trifft.

Dunkelheit.

*~*Blutroter Schnee. Wie schön. So wunderschön.*

Voller Ruhe und Gleichklang.

Sie haben dich mir weggenommen.

Doch das können sie gar nicht.

Denn ich hole dich mir wieder.

Shinya ... ich komme~*

OWARI